

**GERMAN SPEAKING EVANGELICAL  
LUTHERAN CONGREGATION IN KENYA**



**EVANGELISCHE GEMEINDE  
DEUTSCHER SPRACHE IN KENYA**



**GERMAN SPEAKING EVANGELICAL  
LUTHERAN CONGREGATION IN KENYA**



*25 years*

Mai 1967 – Mai 1992

**EVANGELISCHE GEMEINDE  
DEUTSCHER SPRACHE IN KENYA**

Liebe Deutschsprachige in Kenya,

seit 25 Jahren besteht unsere Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in Kenya - ganz gewiß ein Grund zum Feiern. Aber auch ein guter Anlaß, um Rückschau zu halten. Deshalb haben wir diese kleine Festschrift zusammengestellt, überwiegend aus Gemeindebrief-Artikeln der vergangenen 25 Jahre.

Wir waren selbst erstaunt, wie aktuell manche Themen aus vergangenen Zeiten immer noch sind. Und das, obwohl es doch genügend Pfarrerwechsel in diesen 25 Jahren gegeben hat. Aber das macht dann vielleicht auch deutlich, daß eine Gemeinde sich nicht von ihren jeweiligen Pfarrern her definiert, sondern von ihren Mitgliedern. Dennoch seien die bisherigen Pfarrer der Erinnerung halber noch einmal aufgeführt:

1967 - 1973 Pfr. W.Hildebrandt  
1973 - 1979 Pfr. H.Pelchen  
1979 - 1982 Pfr. Cl.J.Braun  
1983 Pfr. R.Weckerling  
(Vakanzvertreter)  
1983 - 1987 Pfr. G.Küsel  
1988 - 1989 Pfr. R.Albrecht  
1989 - Pfr. U.Nissen



25 Jahre lang haben viele Christen und Nichtchristen zusammen mit den Pfarrern und Kirchenvorstehern hier in Nairobi und an anderen Orten Kenyas Gemeinde gelebt und getragen. Gottesdienste und Feste, Konzerte und Vorträge, soziale Programme und ökumenische Aktivitäten haben dieser Gemeinde ihr Profil gegeben.

Wenn wir heute darauf zurückblicken, dann tun wir das voller Dankbarkeit gegenüber den Vielen, die sich dabei engagiert haben, und voller Dankbarkeit gegenüber Gott, in dessen Namen wir Gemeinde bilden durften.

Und nun wünschen wir Ihnen viel Freude und auch etwas Nachdenklichkeit bei der Lektüre!

V.i.S.d.P.: H.v.Fritsch, B.Sharma, U.Nissen  
P.O.Box 47097 Nairobi/Kenya

## GRUBWORT DES BOTSCHAFTERS

In den 25 Jahren ihres Bestehens hat die evangelische Gemeinde deutscher Sprache sich zu einem ganz wesentlichen Mittelpunkt der deutschen Gemeinschaft in Nairobi entwickelt.

Über ihre eigentliche Aufgabe der geistlichen Begleitung und Betreuung hinaus bietet sie unseren Landsleuten immer wieder einen Ort des Austauschs und der Begegnung im vertrauten Kreis. So wichtig und wünschenswert die Auseinandersetzung mit dem Gastland ist, so ist doch auch das Anliegen verständlich, im Ausland einen lebendigen Bezug zum heimatischen Kulturkreis zu erhalten und zu gestalten.



Es zeichnet unsere evangelische Gemeinde aus, daß sie sich dennoch nicht in Abkapselung vom kenianischen Umfeld definiert. Im Kontakt mit Kirchen des Landes und durch die Arbeit des ökumenischen Sozialkreises beweist sie Aufgeschlossenheit gegenüber Kenia und den Problemen seiner Menschen.

25 Jahre mögen einem Außenstehenden nicht als ein besonders langer Zeitraum erscheinen. In einer Gemeinschaft mit ständig wechselnder Zusammensetzung dokumentiert sich hier jedoch ein bemerkenswertes Maß an Kontinuität.

Jenen, die als Seelsorger oder Vorstandsmitglieder hierzu besonders beigetragen haben, gilt mein besonderer Dank, der Gemeinde wünsche ich weiterhin lebendige und erfüllte Zukunft.

Bernd Mützelburg

Botschafter der Bundesrepublik Deutschland

Liebe Evangelische Gemeinde Deutscher Sprache in Kenya,

der Apostel Paulus konnte es viel besser als ich; nämlich einer Gemeinde ein Grußwort zuschicken. Alle seine Briefe beginnen mit solchen Grüßen, in denen er etwa den Gläubigen in Korinth "Gnade und Frieden von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus" wünscht. Ich kann es nicht so gut ausdrücken, aber ich meine doch das Gleiche, wenn ich die Sie an ihrem "25.Geburtstag" grüße.



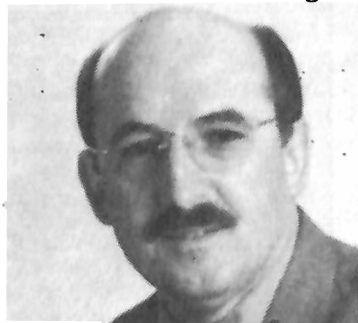
Vor 24 Jahren, es muß wohl Spätsommer gewesen sein, reiste ich von Mwanza nach Nairobi, um genauere Erkundigungen darüber einzuholen, was Pfarrer Hildebrand gemeint hatte, als er dem Katholischen Auslandssekretariat vorschlug, eine Möglichkeit für die seelsorgliche Betreuung der deutschsprachigen Katholiken zu schaffen. Seit etwas mehr als einem Jahr war er schon als Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Nairobi tätig. Am Thorntree trafen wir uns. An einem der folgenden

Abende waren alle interessierten Katholiken ins Pfarrhaus am Riverside Drive eingeladen. Damals wurde beschlossen, dem Katholischen Auslandssekretariat und meinen Ordensoberen vorzuschlagen, mich für die Seelsorge unter den deutschsprachigen Katholiken von Tanzania nach Nairobi ziehen zu lassen. Im folgenden Jahr fand der Umzug statt und die Seelsorgestelle für deutschsprachige Katholiken wurde gegründet. Von Anfang an und durch all diese Jahr hindurch war für mich das Anziehendste an meiner Arbeit, die enge Zusammenarbeit der beiden Gemeinden. Mit allen Pfarrern der evangelischen Gemeinde,- es waren vor Pfarrer Nissen sechs, plus Pfarrer Weckerling, der für ein halbes Jahr die Vertretung übernahm, plus Pfarrer Faigle, der ebenfalls für einige Monate für die Gemeinde tätig war -, stehe ich noch in regelmäßigem Briefkontakt- Ich glaube, daß wir in diesem Bemühen um Gemeinsamkeit der Kirche Christi doch ein Stück nähergekommen sind. Besonders dafür möchte ich der Evangelischen Gemeinde heute danken und hoffe, daß wir in dieser Richtung noch ein Stück weiterkommen werden, damit sich hier erfüllt was Paulus den Korinther schon bescheinigte: "Das Zeugnis Christi ist in euch kraftvoll geworden, so daß es euch an keiner Gnade mangelt." (Kor 1,6;) Für die Katholische Gemeinde grüßt Sie,

## GRUBWORT DER EKD

Zum 25jährigen Jubiläum übermittele ich Ihnen die herzlichen Glück- und Segenswünsche der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Wir freuen uns mit Ihnen, daß aus den Anfängen der Arbeit deutscher Missionare aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tanzanias eine Gemeinde hervorgegangen ist, die nicht nur unter den deutschsprachigen Christen, sondern auch in der Ökumene in Kenya ihren festen Platz gefunden hat. Dabei ist im Verlauf der Jahre neben den Kontakten zur presbyterianischen St.Andrews-Gemeinde und der Lutherischen Kirche in Kenya besonders auch die herzliche Verbindung zur deutschsprachigen katholischen Seelsorgestelle unter Pater Anton Specht unbedingt mit zu erwähnen.



Ich überbringe Ihnen diese Grüße nicht nur als Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland, sondern auch als ehemaliges Gemeindeglied und Mitarbeiter in den Jahren 1985 bis 1990, in denen ich als Missionar in Kenya tätig war.

Aus dieser Zeit sind mir die besonderen Anstrengungen des Kirchenvorstands, seiner Vorsitzenden Fr.Schulthess und von Pfr.Küsel um die Aufnahme von Beziehungen zur Lutherischen Kirche Kenyas in Erinnerung geblieben. Diese Bemühungen fanden ihren Abschluß im Memorandum of Agreement im Jahre 1987, der Grundlage der Beziehungen zwischen der deutschsprachigen Gemeinde und der kenyanischen Kirche.

Bei meiner Verabschiedung als Mitarbeiter der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Kenya sagte der damalige Präsident der Kirche, Rev.J.Buya, daß er meine regelmäßige Teilnahme am deutschsprachigen Gemeindeleben nicht als ein Absondern von der kenyanischen Kirche verstand, sondern als ein wichtiges Festhalten an persönlichen Wurzeln, zu denen er auch den Gottesdienst in der Muttersprache zählte. Er bezeichnete die deutsche Gemeinde als wichtigen Ort, der uns aufrüsten soll, unsere persönlichen Möglichkeiten und Grenzen zu überschreiten, und der uns auf den Weg schicken soll, Brücken zu anderen Menschen, neuen Kulturen und fremden Ansichten zu schlagen. In diesem Sinne grüße ich Sie alle sehr herzlich

Ihr Volker Faigle, Oberkirchenrat

## WIE ALLES ANFING.....

Nachdem die Gruppe der Deutschsprachigen sich jahrelang damit beholfen hatte, in Tanzania tätige Pfarrer für gelegentliche Dienste nach Nairobi zu rufen, gelang es schließlich 1966, die Zustimmung der EKD zur Einrichtung einer eigenen Gemeinde zu erhalten. Ein Pfarrhaus mit großem Grundstück am Riverside Drive wurde erstanden, und ein erster Pfarrer war auch bald gefunden.



Ich heiße Walter Hildebrandt und bin seit dem Bestehen dieser Gemeinde ihr Pastor.



mitglieder leben in gesicherten Verhältnissen. Es gibt kaum Jugendliche und Alte. So bewegen sich die Gedanken eher um innere Sorgen, um das Verhältnis zur hiesigen Umwelt, um Politik und Gesellschaft. Daraus ergibt sich fast von allein der Schwerpunkt unserer Arbeit.

Unter Gemeindearbeit verstehe ich, insbesondere hier draußen, weniger eine Summe von kirchlichen Handlungen als den Versuch eines menschlichen Zusammenlebens in einer Gruppe, die unter ähnlichen Bedingungen hier arbeitet. Unsere Gemein-

Die Evangelische Gemeinde Deutscher Sprache in Kenya besteht seit 1967. Schon Jahre vorher hatten Interessierte in unregelmäßigen Abständen Missionare aus Tanzania nach Nairobi und Mombasa zu Gottesdiensten eingeladen. Eine Gruppe nahm Verhandlungen mit dem Kirchlichen Außenamt in Frankfurt auf, um einen hauptamtlichen Pfarrer für die Gemeindearbeit zu erhalten. Sie unterstützte die afrikanischen Lutheraner beim Ankauf der Kirche am Uhuru-Highway, die wir bis heute mitbenutzen können. 1966 erhielt sie die Zusage auf Entsendung eines Pfarrers, der dann im März 1967 nach Nairobi kam. Das Kirchliche Außenamt stellte der Gemeinde eine einmalige Summe zum Ankauf eines Pfarrhauses am Riverside Drive zur Verfügung. Die rechtliche Konstituierung zog sich dann allerdings bis 1971 hin.

Diese Gemeinde entstand aus dem Bemühen einer kleinen Gruppe - nicht auf Betreiben einer Kirchenleitung. Von daher haben wir Wert gelegt auf eine demokratische Leitung der Gemeinde. Jedes Jahr wird die Hälfte der acht Kirchenvorsteher neu gewählt. Die starke Fluktuation unter den Deutschsprachigen gibt uns die Chance, ständig auf neue Talente mit neuen Ideen zurückgreifen zu können.



Im Gegensatz zu einer Gemeinde in der Bundesrepublik finanziert sich unsere Gemeinde nicht aus Kirchensteuermitteln, sondern zumindest zum Teil aus freiwilligen Spenden von Ihnen. Dazu kommen Erlöse aus Gemeindeveranstaltungen (Gemeindefest, Bazaar). Diese Selbstfinanzierung gelingt uns allerdings nicht vollständig. Für eine Übergangszeit hat uns daher das Kirchliche Außenamt einen jährlichen Zuschuß zur Deckung unseres Defizits zugesagt. Viele von uns Deutschsprachigen sind von zuhause den "vollautomatischen" Kirchensteuerabzug so sehr gewohnt, daß ihnen die Umstellung auf ein freiwilliges System nicht gleich gelingt. Uns ist klar, daß es eines gewissen Umdenkprozesses bei jedem Einzelnen bedarf, die Eigenbeteiligung bei den Gemeindefinanzen selbst zu bestimmen. Wir sind von Neuangekommenen deshalb immer wieder gefragt worden, ob es einen Regelbeitrag oder sonst eine Hilfe für die finanzielle Selbsteinschätzung gibt. Als Denkhilfe schlagen wir ungefähr 1% Ihres Gehaltes vor; wir erhalten aber viele Beträge, die darunter oder darüber liegen.





Old St. Andrews, die wohl älteste Kirche in Nairobi, ist der Ort unserer sonntäglichen Gottesdienste. Ursprünglich stand die Kirche am Uhuru Highway. Beim "Umzug" zu ihrem jetzigen Standort half die EKD, woraus sich das Nutzungsrecht unserer Gemeinde bis auf den heutigen Tag ableitet. Wir sind dankbar für diese Möglichkeit, da wir ja über keine eigene Kirche verfügen.

The original St. Andrew's Church was built in 1908 for the worship of a congregation set up under the old Colonial and Continental Committee of the Church of Scotland. As such it both served the spiritual needs of expatriates from Scotland and many other lands and came to be a focus of fast-expanding African Christianity.

Out-grown soon after the Second World War, it was replaced by the present building in 1952 and sold for use by another denomination. Now out-grown again, it has been given back to St. Andrew's and the decision was taken to dismantle it for re-erection in the grounds of the present Church. At the same time the opportunity is being taken to add a small hall complex for much-needed additional accommodation.

At every stage of planning St. Andrew's has enjoyed the co-operation of the Kenya National Archives Department, interested in preserving a building of historic significance, and of the German-speaking congregation in Nairobi, eager for a place of worship in the city centre. The development of a happy relationship between the two congregations has been a feature of recent years and this project is being undertaken jointly with agreement reached as to sharing the cost and use of the buildings.

This is more than the preservation of an ancient monument. It is the re-birth into a new life of a Church which has meant so much to so many in the past and which in the future will continue to provide a spiritual home for a growing fellowship, all one in Christ Jesus.

Auf unserem eigenen Gelände am Riverside Drive wurde dann nach langjährigen Verhandlungen eine Gemeindehalle errichtet und am 30.10.1983 eingeweiht. Die untenstehenden Ausschnitte deuten an, welche mühsamer Prozeß dieser Entscheidung zugrundelag. Heute sind wir dankbar für das damalige Vorgehen.

## MEHRZWECKHALLE RIVERSIDE DRIVE

Der Gemeindevorstand hat beschlossen,  
- sich mit 200.000/- Schillingen an dem Wiederaufbau der alten lutherischen Kirche durch die presbyterianische St. Andrews-Gemeinde hinter der Church Hall von St. Andrews zu beteiligen. In dieser Kirche, in der am Uhuru Highway die Evangelische Gemeinde bisher ihre Gottesdienste gefeiert hat, sollen auch nach dem Wiederaufbau die deutschsprachigen evangelischen Gottesdienste gehalten werden.

- im Garten des Pfarrhauses eine kleine MEHRZWECKHALLE von etwa 10 m x 10 m zu bauen, die Raum für die verschiedenen Gemeindeveranstaltungen bietet.

Mit diesen Beschlüssen sollen die mehr als 10 Jahre dauernden Überlegungen, wo am besten zu bauen sei, zu einem Abschluß gebracht werden. Was bei allen Überlegungen in der Vergangenheit vorrangig war, soll auch für die Zukunft entscheidend sein:

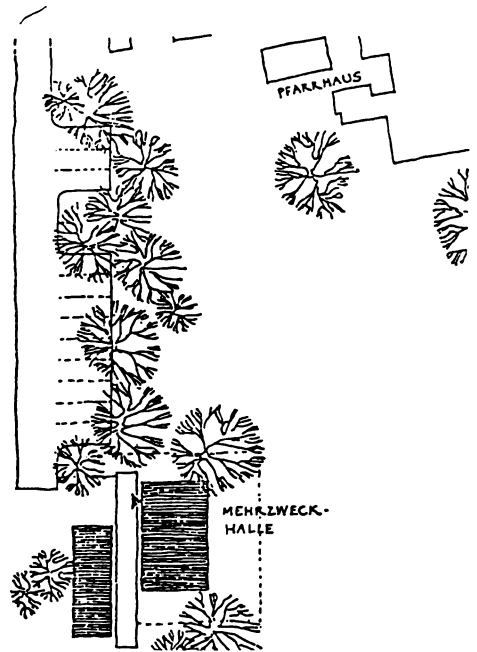
- die zu bauenden Räumlichkeiten sollen dazu dienen, daß die Gemeinde genügend Raum für Gottesdienst und verschiedenste Gemeindeveranstaltungen hat, so daß der Bau dazu beitragen kann, daß das Gemeindeleben intensiviert wird.
- die zu bauenden Räumlichkeiten sollen nicht die deutschsprachige Gemeinde von kenianischen Kirchen isolieren, sondern äußere Möglichkeiten zur Zusammenarbeit bieten.

Aus: Gemeindebrief Oktober 1980

Abendländisches Kirchentum und Entwicklungshilfe haben mindestens dies gemeinsam: den Glauben an die Architektur. Damit meine ich: die selbst durch Erfahrungen ungetrübte Zuversicht, ein neues Bauwerk sei der erste und wichtigste Schritt zum Erfolg. Als "Kirchentreuer" wie als Mann der Entwicklungshilfe muss ich feststellen: Irrtum! Kirchen wie Entwicklungshilfe waren viel, viel besser dran, wenn Kleriker und Planer weniger bauten, und wenn sich Architekten mehr zurückhielten.

Aber nun haben wir ein neues, zudem recht schönes Haus gebaut. Was also soll der Skrupel? Er soll uns erinnern, dass unser "Werk" weit mehr Aufgabe als Zusicherung ist. Lebendige Gemeinde, hilfreiches Miteinander unter nahen und fernen Nachbarn - das alles mag entstehen mit und ohne Unterstützung durch einen "Stützpunkt" aus Mauern und Dach.

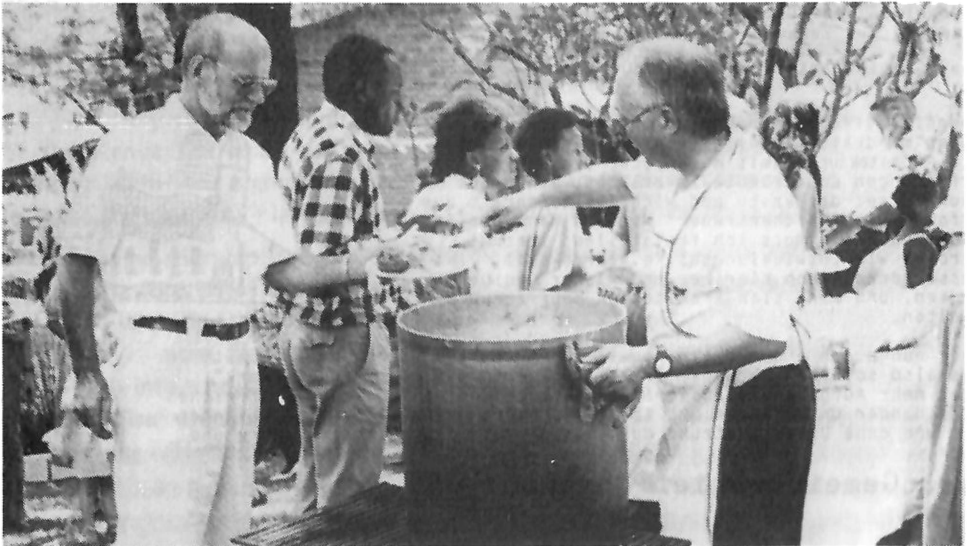
Aus: Gemeindebrief November 1983





Sie hat sich bewährt, die Gemeindehalle am Riverside Drive. Sei es für Gemeindefeste oder für den Weihnachtsbasar, sei es für den Chor oder für den Konfirmandenunterricht, immer war es gut, neben dem großzügigen Gelände auch noch überdachte Räumlichkeiten nutzen zu können.

Übrigens, an dieser Stelle möchten wir allen freiwilligen Helfern danken, die dazu beigetragen haben, daß unsere Feste immer ein voller Erfolg wurden.



AUS DEM JAHRE 1972, ABER BRANDAKTUELL.....

Liebe Gemeindemitglieder und Freunde in Kenya und Nairobi,

"Nairobi ist grausam", sagte mir jemand vor kurzem. Was er meinte: das gesellschaftliche Verhalten innerhalb der deutschsprachigen Gemeinschaft. Das zum Anlaß, einmal die Kritiken zur Sprache zu bringen, die Sie z. Teil selbst schon gehört oder geäußert haben. Ich bin zwar kaum der Meinung, daß sich das nunmehr sofort ändern wird - aber fragwürdig sollte es uns schon ein bischen mehr werden.

Auf die Gefahr hin, daß mich nun keiner mehr einlädt:

Was kann zum Beispiel eine Party leisten? Wir Deutschen haben uns offensichtlich, kaum daß man ins Ausland kommt, mit Macht diese anglo-amerikanische Arrangements angeeignet.

Da wird also eingeladen (The ... and Mrs. ... - das klingt wie seine Mätresse, request the pleasure of the company of ... for cocktails ... manchmal zur Ankunft, manchmal zum Abschied einer gewichtigen Persönlichkeit, die man dann am Eingang des Hauses flüchtig zu sehen bekommt (der arme Mann hat vor Ihnen schon 156 Namen zu hören bekommen). Drinnen nun steht alles um Gläser gekrampft, mit zollfreiem oder firmenfinanzierten Alkohol, es sind meistens die gleichen Leute, die sich da ein Stelldichein geben.

Nachher stöhnt alles über das Ermüdende solcher Stehveranstaltungen, um dennoch am nächsten Abend den gleichen Anmarsch zum smalltalk zu starten. Motto: Es bringt nichts, wenn man hinget, aber es fällt auf, wenn mans nicht tut.

Eine Rede wird selten gehalten, als Gastgeber begnügt man sich mit der Zurverfügungstellung von Stehplatz und Getränken - laß sich die Leute doch selbst amüsieren.

Das hängt zusammen mit einem anderen kritischen Punkt: Es gibt zig Leute, die nie zu einer Einladung kommen

Leute, die nie eine Einladung erhalten, bestimmte Gruppen, wie Entwicklungshelfer, Techniker. Man ist ja so beschäftigt mit dem gegenseitigen Einladungs- und EKarussell. Viele verlassen Nairobi gerne, weil ihnen persönlicher Kontakt so schwer gemacht wurde.

Was geht das eigentlich den Gemeindebrief an??

Gemeinde hat es wohl doch in erheblichem Maße mit der Art zu tun, wie Menschen miteinander umgehen. Wir können von Nairobi natürlich keine vollkommene flexible Gesellschaft erwarten, aber so wie es ist, nämlich das Vorhandensein von 5-6 weitgehend isolierten Gesellschaftsschichten, sieht das ja wie ein Rückfall ins 17. Jahrhundert aus. Ich selbst habe es fast immer als Gewinn angesehen, wenn auf einer Einladung ein völlig aus dem Rahmen fallender Mensch eingeladen war, der auch einmal ganz neue Aspekte in die ausgefahrenen Gleise des Gesprächs brachte.

Dazu kommt die gewisse Verarmung in der Gestaltung gesellschaftlicher Zusammenkünfte. Wir haben es leider alle nicht mehr gelernt, wie in längst vergangenen Zeiten Abende und Feste mit Ideenfülle auszustaffieren. Ich möchte direkt einen Preis aussetzen für Ideen, einen Abend einmal nicht mit der Reihenfolge Begrüßungsdrink, fülliges Essen, Nachspeise, Kaffee, Cognac zu "machen". Warum nicht einmal spielen (von Roulett bis zum Steggräufspiel), etwas geistreiches, freches, amüsantes anbieten - man sollte ruhig seine Scheu überwinden, die Gäste werden Ihnen einen interessanten Abend mehr danken als ein gutes Essen. Nehmen Sie mir diese Anregungen zur Vermenschlichung unserer Beziehungen nicht zu sehr übel, sprechen wir ruhig darüber - auf der nächsten Party.

*Ihr Pastor Walter Zildebrandt*

UND SIE BESTEHT NOCH.....

"Na, wie war es denn so in Afrika?" Als solche, die "schließlich selber dagewesen" sind, halten sich ja wohl alle, die einmal in Afrika waren, auch für kompetent in Sachen Afrika. Während meines Aufenthaltes als Pastor der deutschsprachigen Gemeinde in Kenya von 1973 bis 1979 habe ich etwas enttäuscht lernen müssen, daß das so nicht stimmt.



Ich war u.a. auch deswegen nach Afrika gekommen, um mir einen Einblick in die Möglichkeiten und Schwierigkeiten eines Entwicklungslandes zu verschaffen, und stand doch immer wieder hilflos den sich widersprechenden Urteilen auch der Fachleute gegenüber. Das konnte im Extremfall so weit gehen, daß einem der eine ein Projekt überzeugend als Musterbeispiel des Eingehens auf die Bedürfnisse des Landes darstellen konnte, während schon sein nächster Nachbar einem ebenso überzeugend klar machen konnte, warum dieses Projekt ein Fehlschlag werden müsse.

Genauso zwiespältig fiel damals auch das Urteil über die Notwendigkeit deutschsprachiger kirchlicher Arbeit aus. Ich muß ehrlich zugeben, daß ich für mich persönlich für die ja doch nur vorübergehende Zeit keine deutschsprachige Gemeinde gebraucht hätte, da es für einen ökumenisch gesinnten Christen in Kenya mit seinen über 200 christlichen Denominationen genug an christlicher Gemeinschaft zu erleben gibt. Auf der anderen Seite konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß die afrikanische Gläubigkeit bei aller Ganzheitlichkeit, die man von ihr lernen kann, doch überwiegend noch vor der Aufklärung steht. Darum hat mich die Notwendigkeit "unkonventioneller Arbeitsweise", welche die Gemeinde in ihrer damaligen Ausschreibung der Pfarrstelle gewünscht hatte, doch immer wieder überzeugt, und ich versuchte, ihr nachkommen - allerdings ohne daß es gelungen wäre, der

Gemeinde den Charakter einer "erweiterten Bahnhofsmission" zu nehmen.

In der erwähnten Ausschreibung hatte es auch geheißen: "Die Gemeinde arbeitet ökumenisch und sozial eng mit afrikanischen Kirchen und der katholischen Gemeinde zusammen". Das erstere hat nicht gestimmt, und es hat dazu während meiner Zeit immer nur Ansätze gegeben. Das lag wohl auch daran, daß der deutsche Pfarrer keinerlei verpflichtende Funktion in einer einheimischen Kirche hatte. Umso größer war die Ermutigung, die aus der Zusammenarbeit mit Pater Specht erwuchs. Unserer Unterschiede durchaus bewußt haben wir unsere Aufgabe als eine gemeinsame verstanden.

Trotzdem, bei der starken Fluktuation der Gemeinde und dem nie ganz begriffenen Charakter einer Freiwilligkeitsgemeinde, die zusammen eine große Unverbindlichkeit erzeugten, konnte man es schon manchmal mit der Angst zu tun bekommen: Die Gemeinde wird doch nicht etwa mangels Beteiligung eingehen?

Obwohl mir die vielen Begegnungen mit den verschiedensten Menschen, "Gastarbeitern" wie Einheimischen, viel Freude gemacht hat, habe ich nach meinen sechs vertraglichen Jahren doch aufatmend gesagt: Nun soll's mal ein anderer versuchen!

Und siehe da, die Gemeinde besteht ja noch, und ich wünsche ihr, daß sie für alle, die sie brauchen, auch wirklich hilfreich ist!

Ihr *M. J. J. J.*



Um mit afrikanischen Kirchen eng zusammenzuarbeiten, ist eine gehörige Portion Lernbereitschaft notwendig. Dazu waren alle Pfarrer im Zeitalter der Ökumene bereit. Sie waren auch bereit, die einheimische Sprache Kisuaheli zu erlernen. Eine kurze Einführung lesen Sie auf den nächsten beiden Seiten.

## DIE VIER "HAUPTWORTE" DES KISWAHILI!

Es gibt eine ganze Reihe kluger Bücher, die den Unterschied zwischen afrikanischem und europäischem Denken deutlich zu machen versuchen. Meistens sind diese Bücher von Europäern geschrieben. Das bedeutet, daß das europäische Denken mit seinem abendländisch-philosophisch-christlichem Hintergrund als mehr oder weniger normativ vorausgesetzt wird. Ich will einmal versuchen, von der Sprache her auf einige Unterschiede im afrikanischen und europäischen Selbst- und Weltverständnis hinzuweisen. Das soll anhand dessen geschehen, was ich die 4 Hauptworte des Kiswahili nenne, wobei Sie hier Hauptworte nicht im grammatikalischen Sinn verstehen dürfen, sondern einfach als empirische Größe. Fassen Sie das Ganze bitte auch nicht als eine philosophische Abhandlung, sondern mehr als Spielerei auf.

Das erste Hauptwort ist "Polepole". Wenn Sie auch erst ein paar Wochen hier im Lande sind, so haben Sie sich sicherlich doch schon einige Male über dieses Wort geärgert. Ärgern Sie sich nicht mehr darüber! Denn mit diesem Wort ist das unterschiedliche Zeitverständnis von Afrikanern und Europäern auf einen Nenner gebracht. "Polepole" heißt nicht "langsam", sondern ungefähr soviel wie: "Mache dich nicht zum Sklaven der Zeit! Stehe über der Zeit! Nimm dich selbst nicht so wichtig, auch wenn du meinst, noch so viel zu tun zu haben." Für den Afrikaner ist die Zeit machbar, wir sind von ihr abhängig. Und es imponiert mir in keiner Weise, wenn Europäer immer wieder davon reden, wieviel sie zu tun haben und dabei auf ihren angeblich randvollen Terminkalender verweisen. Da können wir nur von den Afrikanern lernen. "Polepole" heißt: "Nimm dir Zeit, jedenfalls für die wirklich wichtigen Dinge!"

Das zweite Hauptwort ist "Bado". Am besten ist dieses Wort mit "Noch nicht" zu übersetzen. Da es dem afrikanischen Verständnis von Höflichkeit widerspricht, ein klares "Nein" auszusprechen, wird oft "Bado" eingesetzt. Man möchte damit nicht nur umgehen, einem

anderen Menschen lieblos ein "Nein" an den Kopf zu werfen, sondern bringt dadurch auch zum Ausdruck, daß etwas, was noch nicht geschehen ist, vielleicht doch noch geschehen kann. Es kommt in diesem Wort etwas von der Erkenntnis zum Ausdruck, daß die absoluten Maßstäbe über Sein und Nichtsein außerhalb der menschlichen Verfügbarkeit liegen. "Bado" bedeutet die Anerkennung der Möglichkeit des Unmöglichen, bedeutet Offenheit für die Zukunft.

Das dritte Hauptwort ist "Labda". Wenn wir dieses Wort meistens mit "Vielleicht" übersetzen, so sollten wir uns auch hier wieder dessen bewußt sein, daß wir von unserem europäischen Vorverständnis einfach nicht loskommen und deshalb immer nur ungefähr verstehen, was unser afrikanischer Gesprächspartner wirklich meint. Es ist jedenfalls völlig verfehlt, hinter diesem "labda" eine Art Unentschlossenheit zu vermuten. Vielmehr steht dahinter das grundsätzliche Verständnis, daß Kräfte auf einen Menschen einwirken können, die außerhalb der eigenen Einflußnahme stehen, daß also unser immanentes Leben von Transzendenz umschlossen ist.

Das vierte und letzte Hauptwort ist "Lakini". Viele Afrikaner haben große Freude daran, Argumente auch kontrovers auszutauschen. Dabei widerspricht es aber ihrem Verständnis von Höflichkeit, einem Gegenüber die andere Meinung sofort entgegenzusetzen. Jeder Afrikaner wird zunächst einmal mit großer Beredsamkeit deutlich machen, wie sehr der andere mit seiner Meinung im Recht ist. Je wortreicher er das tut, desto notwendiger ist es, genau darauf zu achten, wann er nun endlich sein unvermeidliches "Lakini" = "Aber" sagt. An dieser Stelle gilt es aufzupassen, denn von da an sagt er, was er wirklich meint. "Lakini" macht also deutlich, daß jede Sache mindestens 2 Seiten hat, aber auch, daß der einzelne als solcher unzulänglich ist und nur in der Gemeinschaft seine notwendige Ergänzung und Erfüllung findet. Wahrhaft bedenkenswert, auch für uns.

AUS DEM GEMEINDEBRIEF AUGUST 1974 (M. Jahnel)



Liebe Leser, liebe Freunde!

Obwohl unsere Gemeinde erst 10 Jahre besteht, ist von ihren Gründern fast niemand mehr im Lande. Die meisten von Ihnen haben unsere Gemeinde bereits vorgefunden. Dadurch mag der Eindruck entstehen, als existiere Kirche hier mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie in unseren Heimatländern. Das ist aber nicht der Fall.

Wir kommen aus sog. Volkskirchen, deren Mitgliedschaft man durch die Taufe erhält und größtenteils beibehält. Dadurch duldet man auch den automatischen Kirchensteuerabzug trotz einiger Kritik. "Feste Mitgliedschaft bei schwachem Verbundenheitsgefühl" hat man das genannt. Diese Einstellung ist für die Kirche zwar nicht befriedigend, aber sie erlaubt ihr, ihre Aktivitäten im voraus zu planen und wegen der finanziell gesicherten Basis auch durchzuführen.

„ **Es ist das Herz,  
das gibt;  
die Hände geben  
nur her.**

aus dem Zaire



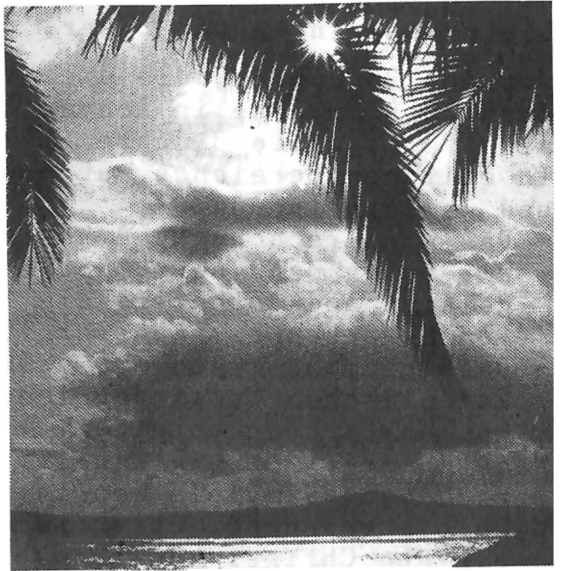
Viele von Ihnen scheinen diese volksskirchliche Einstellung auch ins Ausland mitgebracht zu haben und somit den kirchlichen Dienst in deutscher Sprache als einen zwar erstaunlichen, aber im Grunde doch selbstverständlichen Kundendienst der Kirche hinzunehmen. Aber davon können wir als Gemeinde hier leider nicht leben, denn in Kenya gibt es keine

Kirchensteuer. Es mögen ja einige unter Ihnen sein, deren Gehalt in der Heimat versteuert wird und die damit auch weiterhin dort Kirchensteuer bezahlen. Aber der überwiegenden Mehrheit ist es vielleicht noch gar nicht bewußt geworden, daß sie im Ausland für den von ihnen grundsätzlich befürworteten kirchlichen Dienst selber gar nicht mehr beitragen. So ist es wohl gerechtfertigt, daß wir Sie auch hier um Ihren Kirchenbeitrag bitten und uns nicht nur von den treuen Kirchensteuerzahlern in Deutschland aushalten lassen.

ACH JA, DIESEN BRIEF KONNTE MAN HEUTZUTAGE NOCH  
GENAUSO VERFASSEN.....

## LEBEN WIR HIER IN KENYA DAUERND WIE IM URLAUB?

Auf diese Frage wollte Herr Seelmann-Eggebert mit seinem Film "Und am Wochenende auf Safari" (ARD 6.2.77) eine Antwort geben. Dazu gestaltete er eine Umfrage unter den Nairobi-Deutschen, die damals folgende Ergebnisse brachte: Die meisten Deutschen haben hier eindeutige Vorteile, die sie aber mit entsprechenden Nachteilen erkaufen müssen.



So kommen 86% dazu, Geld zu sparen, aber dafür müssen 56% härter arbeiten. Und für 36% ist die berufliche Zukunft nach der Rückkehr nicht gesichert. Die Ehefrauen genießen den Komfort eines 5-Zimmer-Hauses mit durchschnittlich 2,26 Hausangestellten, dafür ist aber wegen der stärkeren Berufsbeanspruchung des Mannes ihre Familiensituation weniger partnerschaftlich. Besonders bei Frauen, die in Deutschland einem Beruf nachgegangen sind und in Kenya keine Arbeitserlaubnis erhalten, führt diese Situation bis zu "periodischen Bewußtseinskrisen". Auffallend ist die mehr oder weniger starke Isolierung der Nairobi-Deutschen von der afrikanischen Umwelt. Auf die Frage: "Haben Sie afrikanische Freunde, denen Sie

- a) Geld borgen würden?
- b) Ihren Wagen leihen würden?
- c) Ihr Kind 1 Woche anvertrauen würden?"

antworteten mit "Ja" im ersten Fall 53%, im zweiten Fall 22%, im dritten Fall 21%.

Stichproben bei anderen Kenya-Deutschen zeigen, daß diese Prozentzahlen mit wachsender Entfernung von Nairobi deutlich steigen. Das heißt: Je kleiner der europäische Kommunikationskreis, desto größer die Wahrscheinlichkeit einer stärkeren Vertrautheit von Schwarz und Weiß.

Soweit die Umfrage aus dem Jahre 1976.

## ERKENNEN SIE SICH WIEDER?

Liebe Leserinnen und Leser,

von den 25 Jahren, die die Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in Kenya nun existiert, haben wir als Pfarrfamilie 3 Jahre (1979-1982) miterlebt.

In etlichen Bereichen war diese Zeit für uns schön und gewinnbringend:

- Das wunderschöne Land hat uns immer wieder fasziniert
- Wir haben sehr nette Menschen dieses Landes kennengelernt und durch sie die Probleme und Hoffnungen von Menschen hier besser verstehen können.
- Das Zusammenwirken mit etlichen evangelischen und katholischen Gemeindegliedern und mit Pater Specht hat uns Freude bereitet.

Nach unserer Meinung kann eine Gemeinde von Deutschsprachigen für viele Menschen eine LEBENSHILFE sein, wenn sie versucht, offen im Geist des Glaubens und der Liebe Christi zu leben und auf die Herausforderungen vor Ort einzugehen. Uns war und ist wichtig zu erkennen und zu leben: Eine christliche Gemeinde ist nicht irgendein Verein, sondern sie hat ihre Mitte im gnädigen und beanspruchenden Willen Gottes; ihre Glieder versuchen, einander und anderen Menschen zum Menschsein zu verhelfen, wie Jesus es ermöglicht hat.



Wichtig war und ist uns auch die ÖKUMENISCHE EINBINDUNG der Gemeinde: Eine christliche Gemeinde kann nicht in einem Ghetto leben; sie wird die Gemeinschaft mit christlichen Gruppen am Ort suchen und versuchen zu entwickeln, um voneinander zu lernen und miteinander zu wirken zum Wohl und Heil der Menschen am Ort. Zu unserer Zeit haben wir große Offenheit von seiten der presbyterianischen St. Andrew's Congregation und ihres Pfarrers George Wanjau erfahren.

Wir WÜNSCHEN für Kenya und seine Menschen eine Entwicklung, in der Menschenwürde geachtet, Gerechtigkeit angestrebt und gemeinsames Leben aller Bevölkerungsgruppen gefördert wird. Wir wünschen zum Jubiläum, daß die Evangelische Gemeinde ihren Teil zu solcher Entwicklung beiträgt.

Ingrid und Claus J. Braun

NACH 15 JAHREN.....

Mit den ersten 3 Pfarrern und den sie begleitenden Kirchenvorständen hatten sich Traditionen herausgebildet, die teilweise bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben sind.

So wurden die jeweiligen Pfarrer seit Beginn des regulären Unterrichts an der deutschen Schule im Jahre 1969 darum gebeten, Religionsunterricht zu erteilen, und zwar in ökumenischer Zusammenarbeit mit P. Specht von der katholischen Seelsorgestelle. Das tun sie heute noch.

So wurde die Gemeinde regelmäßig über alle anstehenden Aktivitäten durch den Gemeindebrief informiert, der ebenfalls in ökumenischer Zusammenarbeit erstellt wurde. Das ist auch heute noch der Fall. So gab es zu bestimmten Anlässen ökumenische Gottesdienste und Feste, wobei die Kollekten oft für soziale Projekte eingesetzt wurden. So wird nach wie vor verfahren.

So gab es immer wieder Versuche, mit einheimischen Kirchen ins Gespräch und zu gemeinsamen Vorhaben zu kommen. Das gelang und gelingt nur ansatzweise. Warum?

Schon im Jahre 1974 war dazu im Gemeindebrief zu lesen:

"Was ist eigentlich Integration? Damit kann doch nicht gemeint sein, daß ein Europäer nach einiger Zeit Afrikaner werden kann oder soll. Der verschiedene kulturelle Hintergrund macht das unmöglich. Integration kann doch nur heißen, das Verständnis für den anderen und die Solidarität mit ihm so weit wie möglich auszudehnen. Gerade wenn ich den anderen ganz ernst nehmen will, sowohl ihm helfen als auch von ihm lernen will, muß ich meine eigene Identität behalten, oder ich falle als wichtiger Partner aus."

Dennoch, in diesen ersten 15 Jahren hatte sich eine Gemeinde herausgebildet, deren Profil eindeutig in ihrer sozialen Verantwortung und in ihrer Bereitschaft zur Ökumene zu erkennen war.

Diese Gemeinde war nicht um ihrer selbst willen da. Und das hat sich auch bis auf den heutigen Tag erhalten. GOTT SEI DANK!

# SCHWARZWEISSSCHWARZWEISSCHWARZWEISSCHWARZWEISSCHWARZ

Schwarz und Weiß - wie können wir in Kenya zusammen leben?  
Oder anders gefragt: Auf welche Weise ist es möglich, daß Afrikaner und Europäer hier in Kenya nicht nur nebeneinander her leben, sondern wirklich miteinander leben? Die Frage bezieht sich nicht auf Ehepaare, von denen ein Partner aus Afrika und einer aus Europa kommt. Von etlichen dieser Paare weiß ich, daß sie eine glückliche Ehe führen. Nein, ich frage hier nach der Möglichkeit eines Zusammenlebens von Deutschsprachigen, die für etwa 3 Jahre hier leben und arbeiten, mit Kenyanern, deren Heimat dieses Land ist.

Von zwei extremen Meinungen zu dieser Frage, die manches Mal geäußert werden, möchte ich mich aufgrund meiner Erfahrungen und meines Glaubens distanzieren:  
- Einerseits wird gesagt: Das Zusammenleben von Afrikanern und Europäern schafft keine besonderen Probleme. Die auftauchenden Schwierigkeiten sind Schwierigkeiten, die überall auftreten, wo Menschen zusammen leben.  
- Und andererseits wird gesagt: Zusammenleben von Afrikanern und Europäern ist unmöglich. Eine getrennte Entwicklung ist das Erstrebenswerte.

Mein Denken früher, bevor ich nach Kenya kam, entsprach der ersten Meinung: Wenn ich nur gutwillig den Menschen hier begegne, werden wir gut miteinander auskommen. Doch ich erlebte Schwierigkeiten und Enttäuschungen im Zusammenleben mit Kenyanern - wie viele von Ihnen das auch erlebt haben, im Haus mit den Angestellten und außerhalb mit Bekannten. So kann ich die erste Meinung nicht mehr teilen.

Weithin muß leider festgestellt werden, daß da Mauern sind zwischen uns Deutschsprachigen und Kenyanern (wie auf dem Titel-Bild oben links angedeutet). Wir kommen von je verschiedenen Hintergrund her: von verschiedenen Kulturen, Traditionen, Erfahrungen, oft auch verschiedenen intensiven Ausbildungsgängen. Und wirtschaftlich gesehen sind wir Deutschsprachigen zumeist erheblich reicher als die Kenyaner hier, auch wenn sie einen vergleichbaren Beruf ausüben wie wir. Von diesem je verschiedenen Hintergrund ergeben sich Verschiedenheiten im Denken und im Verhalten.

Indem ich das sage, will ich nicht werten. Ich sage nicht, daß unser Hintergrund und unsere Einstellungen besser sind als die von Kenyanern. Oft scheint es uns, als lebten wir verantwortungsbewußter und die Kenyaner hätten noch viel zu lernen. Doch auch bei uns liegt viel im Argen; und auch wir haben noch viel zu lernen, besonders auch im Bereich der Mitmenschlichkeit. Wenn ich an bestimmte Beobachtungen im Blick auf Lebensweisen unter Europäern hier denke und überhaupt an die deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, vergeht mir jeder Gedanke an eine Wertung.

Aber gewiß ist mir dies: Weithin sind da Mauern zwischen uns. Wir denken verschieden. Wir verhalten uns verschieden. Zum Teil sind diese Verschiedenheiten sicher erklärbar; zum Teil aber sind sie für mich unerklärlich.

.....

Die Hauptfrage für mich lautet: Wie können wir zusammen leben?

Ich weigere mich, mit jener zweiten Meinung von oben anzunehmen, daß ein Zusammenleben unmöglich ist und daß getrennte Entwicklung besser wäre für alle. Ich bin fest davon überzeugt und will es auch bleiben, daß wir miteinander leben können und einander auch bereichern können.

Diese meine Überzeugung gründet sich auf Erfahrungen und auf meinen Glauben. Ich erlebe es unter uns, daß Zusammenleben möglich und Zusammenwirken bereichernd ist. Und ich glaube fest, daß alle Menschen zu einem Leben als Ebenbild Gottes bestimmt sind, und das heißt auch zum Zusammenleben befähigt und beauftragt sind. Ich glaube, daß Jesus auch gerade dafür gekommen, gestorben und auferstanden ist, damit Menschen mit verschiedenen Hintergründen und Anschauungen, auch mit verschiedener ökonomischer Stellung und Macht, als Kinder Gottes zusammen leben können. Das Neue Testament bezeugt das eindeutig, z.B. sagtes: 'Jesus Christus ist für alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist. ... Alles aber kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich selbst versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung verliehen hat. Denn Gott versöhnte in Christus die Welt mit sich selbst, indem er ihnen ihre Übertretungen nicht anrechnete und in uns das Wort der Versöhnung legte.'

(2. Korinther-Brief 5,15ff)

Also: Jesus Christus ist gestorben und auferstanden für die Versöhnung unter uns, auch unter den Afrikanern und Europäern: für Kennenlernen und Verstehen, für gemeinsames Leben und Helfen. (Dies zeigt auf dem Titel-Bild der Teil oben rechts sehr deutlich.)

.....



Linolschnitt: A. Mbatha

Zu der Frage, wie ein Miteinander möglich ist, hat der Künstler Azariah Mbatha in seinem Linolschnitt auf der Titelseite einige wichtige Hinweise gegeben: Im Zusammenkommen von Einzelnen fängt die Gemeinschaft an:

- im Blicken aufeinander,
- im Reden miteinander,
- im gemeinsamen Nachdenken,
- auch im gemeinsamen Hören auf das Wort von der Liebe Gottes, die uns verbindet.

Azariah Mbatha hat mit seiner Aussage für mein Gefühl recht, denn genau auf diese Weise haben manche unter uns hier in Kenya unter den Afrikanern Freunde gefunden, Menschen, mit denen wir gern zusammen kommen, die unser Leben bereichern und uns helfen, Fremdes zu verstehen und Enttäuschendes zu tragen.

Das wünschte ich jedem von uns: Wenn jeder doch wenigstens einen Kenyaner als guten Bekannten hätte, mit dem er in freundschaftlicher, offener Weise zusammen kommen könnte. Dann wäre da ein Ansatz für Gemeinsamkeit, der - behutsam - entfaltet werden könnte. Und ich wünschte, daß diese Gemeinsamkeit eines Tages auch belastbar wäre und helfen könnte, Kritik zu äußern, Fragen zu klären, Enttäuschungen zu tragen.

Auch auf die Gefahr, daß es mißverstanden wird, schreibe ich es einmal: Afrikaner sind auch Menschen wie wir, auch fehlerhaft und uneinsichtig. Auch sie brauchen wie wir Geduld und Verständnis und Vergebung. Das müssen sie und wir noch besser bekreifen.

## ÜBERGÄNGE.....

Das Jahr 1982 war ein bewegtes Jahr. Es gab einen blutigen Putschversuch in Kenya, der niedergeschlagen wurde, aber zu einer Änderung innerhalb der kenyanischen Politik führte.

Es war das Jahr, in dem erstmalig kein Weihnachtsbasar stattfinden konnte, weil die Vorbereitungszeit nach all den Unruhen zu knapp wurde.

Es war das Jahr, in dem Pfr. Weckerling als Vakanzvertreter nach Nairobi kam und viel in Bewegung brachte. Er bereitete den Weg für Pfr. Küsel, der 1983 seinen Dienst antrat und in dessen Zeit u.a. die Gründung des Sozialkreises fiel.

Dieser Sozialkreis bündelte die sozialen Aktivitäten der evangelischen Gemeinde und der katholischen Seelsorgestelle und konstituierte sich im Juni 1985.

In seinen Richtlinien hielt er folgendes fest:

"1. Der Sozialkreis unterstützt Projekte kenyanischer Gemeinden und kirchlicher Gruppen, deren Ziel es ist, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten.

3. Die Unterstützung von Projekten umfaßt personelle Begleitung oder Hilfe und teilweise materielle bzw. finanzielle Hilfe. Geld wird nur gegeben, wo auch persönlicher Kontakt von Gemeindegliedern zum Projekt besteht.

7. Der Sozialkreis ist auch Ort der Diskussion über die Verantwortung, die wir als Christen im kenyanischen Kontext haben."

Der Sozialkreis ist weiterhin in diesem Sinne tätig.

Ebenso fiel in diese Zeit die Entscheidung, die sog. Küstenseelsorge den in Mombasa bzw. Malindi ansässigen deutschsprachigen Pfarrern zu übertragen, die für die einheimische ev.-luth. Kirche tätig sind. So haben seit 1984 Pfr. M. Rothmund und seit 1990 Pfr. J. Blechschmidt diesen wichtigen Dienst versehen. Seit 1991 finden monatliche deutschsprachige Gottesdienste in der Nikolai-Kapelle der Diani Sea Lodge statt.



## NAIROBI - JULI 1983 - DEZEMBER 1987: RÜCKBLICK

From a distance the world is looking blue - so beginnt ein Schlager, der in diesem Jahr häufig zu hören war. So ähnlich kommt es mir vor, wenn ich aus räumlicher und zeitlicher Distanz etwas über meine Zeit in Kenya schreiben soll. Vieles ist in Vergessenheit geraten, manches hat seine Wichtigkeit verloren, und der Rückblick wird eine Aneinanderreihung von subjektiven Momentaufnahmen ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Eine solche Momentaufnahme - immer wiederkehrende - ist der Abschied am Ende eines jeden Schuljahres. Immer gingen Menschen, an die man sich gewöhnt hatte, die man lieb gewonnen hatte, die Teil des eigenen Lebens geworden waren. Für die Arbeit in der Gemeinde bedeutete dies oftmals einen großen Verlust. Gern denke ich an die ökumenische Freizügigkeit in Nairobi zurück. Dabei spielt die Zusammenarbeit mit der katholischen Seelsorgestelle und P. Specht eine ganz besondere Rolle. Auch der Sozialkreis ist Ausdruck der Bereitschaft zur Ökumene in den beiden Gemeinden. Miteinander - katholisch und evangelisch - wurden Gelder gesammelt und das Gespräch mit kenianischen Organisationen gesucht, um die Not unter den Ärmsten zu lindern. Die Arbeit mit Eastleigh Community Centre, Jisaidie Cottage Industries, Ngelani und Kaliluni sowie vielen anderen hat mir immer viel bedeutet und ich denke gern an die Partner zurück. Diese Arbeit war auch deshalb so ermutigend, weil sie von vielen in der Gemeinde getragen wurde. Die vielen Diskussionen innerhalb der deutschsprachigen Gemeinde über die eigene Position im Kontext armer afrikanischer Kirchen in einem Umfeld von Armut habe ich nicht vergessen, weil sie von Anfang an unsere Zeit geprägt haben. So war es ein besonderes Erlebnis, daß wir zum 20. Jubiläum unserer Gemeinde auch einen Kooperationsvertrag mit der Ev.-Luth. Kirche Tanzanias (Kenya Synod) unterschreiben konnten. Als Familie haben wir die Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung, die Land und Schule boten, sehr genossen und erinnern uns gern an Safaris und Feste, Besuche und Konzerte, Fußballturniere und Theateraufführungen. So erscheint mir im Rückblick die Zeit in Nairobi wie ein buntes Mosaik aus verschiedenen Aktivitäten und Erfahrungen, für die ich heute sehr dankbar bin.



## Unsere Gemeinde und die kenianischen Kirchen Daten und Perspektiven

Am 9. Juli 1967 wurde von Bischof Dr. Scharf aus Berlin der erste Pastor, P. Hildebrandt sowie der erste Vorstand der Evangelischen Gemeinde deutscher Sprache Nairobi eingeführt. Das war vor 20 Jahren.

Wer von Ihnen erinnert sich noch an dieses Ereignis?

Wenige! Das ist Zeichen unserer Gemeinde: Wechselhaft und unbeständig ist die Zusammensetzung.

Ebenso wechselhaft und unbeständig ist die Orientierung. Es gab in dieser Zeit viele Versuche sich dem Auftrag zur Einheit in der Kirche zu stellen und sie sind immer wieder gescheitert, vielleicht aus eben diesem Grunde.

Diejenigen, die etwas in die Wege geleitet hatten, gingen wieder weg, zurück zu ihrer eigentlichen Heimat, zu für sie auch die Kirche ist, zu der sie gehören. Damit fiel dann wieder eine Initiative ins Wasser; es mußte etwas neues begonnen werden.

Hier eine lange Abhandlung über versuchte und mißglückte Zusammenarbeit mit kenianischen Kirchen zu schreiben, ist nicht mein Ziel. Nur in Erinnerung rufen, wieviel Energie und Enttäuschung es für Gemeindeglieder unserer Gemeinde und unserer Partner in anderen Kirchen schon gegeben hat, in dieser Zeitspanne von 20 Jahren, möchte ich kurz.

Nach 20 Jahren (oder ist der Anfang schon viel früher zu setzen, vielleicht mit der 1. Taufe 1960?) ist es ein Wunder, für das wir dankbar sein dürfen, daß es diese Gemeinde trotz all der Wankelmütigkeit unserer Gemeindeglieder, trotz all der Schwächen der Gemeindeleitungen immer noch gibt. Wo so wenig Kontinuität ist, wo häufig die Orientierung anders gelagert ist, da wäre eine schon vor Jahren durchgeführte Auflösung gar nicht überraschend gewesen.

Daß es nicht dazu kam ist wohl der Beharrlichkeit einiger Gemeindeglieder, die in bestimmten Situationen immer wieder der Gemeinde geschenkt wurden, zu verdanken. So dürfen wir hier dankbar von der Führung durch den Heiligen Geist Gottes sprechen.

Aus dieser Führung heraus sollen wir auch getrost in die Zukunft sehen, und versuchen zu schauen, welche Aufträge vielleicht gerade für eine solche Gemeinde unter Gästen in diesem Lande zu finden sind und ob wir in dieser unsicheren Form der Verfassung in der Lage sind diesen Aufträgen gerecht zu werden.

Schon länger ist dieser Frage in dieser Gemeinde gestellt worden, und sie wird auch immer wieder gestellt werden. Wahrscheinlich ist nach jeder Enttäuschung die man erlebt, eine Hinterfragung der eigenen Motivation für ein bestimmtes Handeln selbstverständlich.

Aus welchem Grunde auch immer die Frage nach Auftrag und Art der Durchführung eines solchen Auftrag gestellt wird, ist es doch wichtig, daß sie gestellt wird.

So sind wir bei der Gemeindeversammlung im vergangenen Jahr im März in diesem Zusammenhang zu der Entscheidung gelangt, daß die Gemeinde, um dem Auftrag der Seelsorge an den in Kenya lebenden deutsch-Sprachigen gerecht zu werden und gleichzeitig ein Zeugnis für die Einheit des Leibes Christi auch über die Grenzen der Kultur und Rasse hinweg abzulegen, eine gezieltere Einbindung in die Ev.-Lutherische Kirche (Kenya Synode) erfahren sollte.

Uns verbindet seit der ersten Taufe (die von P. Horst Becker aus Tanzania gehalten wurde) sehr vieles mit der Ev. Luth. Kirche in Tanzania (Kenya Synode). Seit einiger Zeit tritt bei uns in unterschiedlichen Abständen ein Chor aus dieser Kirche auf, seit einiger Zeit ist ein Pfarrer dieser Kirche mit der Betreuung der deutsch-Sprachigen in Mombasa betreut, seit einiger Zeit predigt auch bei uns in Nairobi regelmäßig ein Pfarrer aus dieser Kirche (Pfr. Faigle) oder er spielt die Orgel. Bei meiner Amtseinführung war der Vorsitzende der Kenya Synode anwesend und hat als Assistent fungiert.

Nun fand am 30. Januar 1987 ein erstes offizielles Treffen zwischen Vertretern der Kirchenleitung der Ev. Luth. Kirche (Kenya Synode) und unseres Vorstandes statt.

Dieses Gespräch war getragen von dem deutlichen Willen beider Parteien zu einem regelten Miteinander zu finden und die Einbindung der deutschsprachigen Gemeindeglieder in die Verantwortung der Ev. Luth. Kirche zu ermöglichen.

Das wichtigste Ergebnis, das hier zu vermerken ist, ist die Tatsache, daß Ausländerseelsorge und Betreuung auch als Verantwortung der hiesigen Ev. Luth. Kirche angesehen wird. (Es kam auch zum Ausdruck, daß ja auch diese Kirche ursprünglich von Ausländern gegründet wurde: Tanzanianern, die in Kenya arbeiteten.)

Wir hoffen und vertrauen darauf, daß der Weg zur Zusammenarbeit eine bessere Verständigung zwischen Christen aus Europa und Kenya ermöglichen kann. Gewiß ist dadurch noch keine absolute Einbindung geschaffen, denn die kann erst und vor allem durch die Gemeindeglieder geschehen. Das war uns auch deutlich.

*Aus: Gemeindebrief April '87*

## Wußten Sie schon, daß...

- es in unserer Gemeinde bislang 188 Taufen  
202 Konfirmationen  
29 Trauungen  
und 23 Beerdigungen

gegeben hat? Wenn Sie diese Zahlen mit einer typisch deutschen Gemeinde vergleichen würden, dann sähe es etwa umgekehrt aus. Wenige Trauungen, manche Taufen, zahlreiche Konfirmationen und sehr viele Beerdigungen.

Merke: Wir sind eben keine typisch deutsche Gemeinde!

- in früheren Jahren die Kleinanzeigenrubrik im Gemeindebrief die beliebteste war? Da fanden sich dann so aparte Anzeigen wie diese:

Unsere Schaeferhuendin und unsere huebsche, kastrierte, Labrador-Mischung moechten wir gerne zusammen an eine tierliebende Familie abgeben. Beide sind als Wachhunde sehr brauchbar. Am liebsten waere uns eine Familie, die unseren Gaertner und die Hunde zusammen uebernehmen wuerde. Gaertner und Hunde stehen ab Ende November zur Verfuegung .

- daß dieses Auto einmal so modern war, daß auch in Nairobi dafür geworben wurde? Das ist kein Witz!

**Manta — starker Motor - elegantes Fahren.**



Das sportliche Auto zum Familienpreis.  
Der Manta von Opel: Kraft und Schönheit, Schnelligkeit und Sicherheit, Sportfahrergefühl und Fünfsitzerkomfort.  
Kommen Sie vorbei, fahren Sie einen Manta zur Probe!

- Sie Ihre Mitgliedsbeiträge auch als Daueraufträge auf das Konto 1744 bei der Commercial Bank of Africa, Wabera Street überweisen können? Oder als Scheck an: German Speaking Evangelical Lutheran Congregation!

Vielen Dank

## RESUMEE.....

Herzlichen Glückwunsch! Sie haben es geschafft, bis hierher sich durchzulesen. Trotzdem ist es nur ein ganz kleiner Ausschnitt all der Gedanken, Beratungen und Aktivitäten, die sich um diese Gemeinde bemüht haben. Was ist da nicht alles beschlossen und wieder umgestoßen worden, wieviel Hoffnungen sind enttäuscht und wieviel Kleinglaube ist widerlegt worden. Selbst Protokolle und Gemeindebriefe spiegeln das nur begrenzt wieder. Aber diese Gemeinde - sie lebt! Sie lebt auch nach 25 Jahren noch ganz gut und ist eine feste Größe innerhalb der deutschsprachigen Gemeinschaft und glücklicherweise auch darüber hinaus. Und sie lebt auch wieder in Uganda zaghaft auf, wo es seit 1979 einem evangelischen Pfarrer nicht mehr möglich war, die Deutschsprachigen dort zu besuchen. In diesem Jahr 1992 gab es wieder einen positiven Neuanfang.

Das ist ja überhaupt das Spannende an einer Gemeinde Jesu Christi. Sie hat zwar ihre Traditionsbildungen, aber sie geht nicht darin auf. Es kann immer wieder Neues sich ereignen, die Zukunft ist nicht eine Fortschreibung der Vergangenheit.

Hier in Kenya haben wir gute Traditionen in der sozialen Verantwortlichkeit und der Ökumene geschaffen, die über die Deutschsprachlichkeit hinausreichen. Aber das kann sich auch ändern, und in 5 Jahren kann diese Gemeinde sich ganz anders definieren als jetzt. Das braucht einen nicht zu erschrecken, wenn man weiß, daß der Grund dieser Gemeinde gelegt ist in unserem Herrn Jesus Christus. In dieser Gewißheit können wir getrost die kommenden 25 Jahre in Angriff nehmen!

MUNGU AKIPENDA = SO GOTT WILL

JAHRESLOSUNG FÜR 1992 · Johannes 16,33



**Jesus Christus spricht:  
In der Welt habt Ihr Angst;  
aber seid getrost,  
ich habe die Welt überwunden.**



# Festprogramm

23. 5. 20 Uhr

Gemütliches  
Beisammensein  
Riv. Dr. 113

24. 5. 10 Uhr

Festgottesdienst

19.30 Uhr

Konzert  
Old St. Andrews

**Sunday, 24.5.92, 7.30 p.m.**

**OLD ST. ANDREWS,  
NAIROBI**

**Monday, 25.5.92, 7.30 p.m.**

**BENEDICTINE  
MONASTERY,  
TIGONI**

**CONCERTOS AND CANTATAS  
BY**

**H.SCHUETZ, J.S.BACH,  
G.F.HANDEL,  
F.MENDELSSOHN**

**Performance by**

**SOLOISTS &  
CHOIR OF THE GERMAN SCHOOL**

**STRING & BRASSESEMBLE  
HANNOVER**

**Conducted by  
GEORG SCHEUERLEIN**